

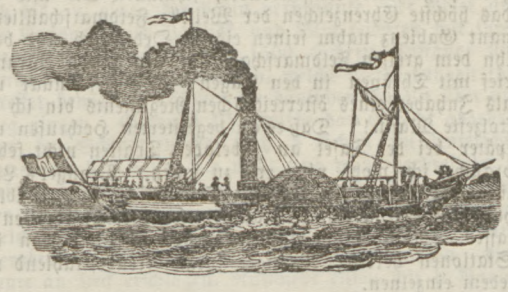
Danziger Dampfboot.

N^o. 110.

Freitag, den 13. Mai.

1864.

35ter Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Eblr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Rtas.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Allen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Donnerstag 12. Mai. Den die Politik des Grafen Platen mißbilligenden Beschluß der zweiten Kammer einstimmig ablehnend hat die erste Kammer erklärt, daß sie die dem englischen Parlamente vorgelegte diplomatische Korrespondenz für ungeeignet halte, die Politik des Grafen Platen richtig zu beleuchten und das Vertrauen der Regierung gelingen mit ihren Bundesgenossen die nationale Sache der Herzogthümer einem befriedigenden Abschlusse zuzuführen.

Hamburg, Donnerstag 12. Mai. Die heutigen Morgenblätter melden: Dem Vernehmen nach hat der Büreauschuß einem dringlichen Senatsantrage gemäß gestern Abend 10,000 Mark Banko für die in dem Seegefecht bei Helgoland Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen bewilligt.

Die „Berlingske Tidende“ vom 11. d. enthält eine Bekanntmachung des dänischen Marine-Ministers betreffend die Aufhebung der Blokade der preussischen, der schleswigschen und der holsteinischen Häfen vom 12. d. ab. Der Minister des Innern wie es heißt, den Hofjägermeister Carl sen zum Nachfolger haben.

„Fädrelandet“ vernimmt, daß auch der Kriegsminister Lundbye seine Entlassung eingereicht habe. „Dagbladet“ vom 11. d. findet, daß der Waffenstillstand den Interessen Dänemarks entschieden nachtheilig und offenbar nur durch den Druck der s. g. befreundeten Mächte bewirkt worden sei. Es sei daher nicht zu verwundern, daß mehrere Minister ihre Demission gegeben.

Wien, Mittwoch 11. Mai. Bei der heute erfolgten Eröffnung der Offerten auf die neue Anleihe wurde das Angebot der englisch-österreichischen Bank zusammen mit den Häusern Baring, Wobianer und Sina auf 23 1/2 Millionen Gulden zu 77,10 angenommen. Die hiesige Creditanstalt und die Darmstädter Bank offerirten zusammen 10 Millionen zu 76. Die Offerte wurde aber nicht angenommen.

Die Adresse der Konservativen.

Selten hat uns eine Kundgebung der Konservativen mit größerem Wohlgefallen erfüllt, als die Adresse, welche dieselben an Se. Majestät den König erlassen haben. Die Adresse sagt in freimüthiger und edler Sprache das, was wir Alle fühlen und wünschen. Wenn wir von dem Schlusse derselben, der uns bisher allein aus den Zeitungsberichten bekannt ist, auf den Anfang schließen dürfen, so behaupten wir, daß jeder, welcher Partei er angehört, die Adresse aus vollem Herzen unterschreiben kann. Wir versprechen uns von diesem Schriftstück viel, da die Männer, von welchen dasselbe ausgeht (man nennt den früheren Staatsminister Herrn von Krain-Boitzenburg als Verfasser) bei dem Könige einen Einfluß haben und weil Herr von Bismarck kann, daß die Stimmung unter allen unsern Parteien eine derartige sei, daß ein Friede, der nicht die völlige Postrennung der Herzogthümer von Dänemark zur Folge hat, für Preußen ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist. So mögen denn die Dänen ernten, was sie gesät und den Lohn für ihren unerträglichen Hochmuth

empfangen! Es ist dem Deutschen oft und mit Recht vorgeworfen worden, daß er sich zu schnell akklimatisirt, zu schnell in fremden Ländern dem Bestehenden unterordnet und die Anhänglichkeit an sein altes Vaterland verliert. Wir finden in den Kur-Ländern die besten Unterthanen des Kaisers von Rußland, die Elssasser sochen willig unter Napoleon I. Fahnen gegen Deutschland; in England haben unsere Landsleute trotz ihrer großen Anzahl weniger Einfluß als die dort spärlich lebenden Griechen, in Amerika kämpfen sie — und zwar Viele aus Prinzip — für die Aufrechterhaltung der Union. Der Deutsche ist der beste Unterthan, welchen jeder Fürst sich wünschen kann und wir sind überzeugt, wenn die Dänen es verstanden hätten, die Schleswig-Holsteiner gütig zu behandeln, so würde der König von Dänemark an ihnen eine Stütze gegen die Uebergriffe der Kopenhagener Volksmänner gefunden haben, anstatt daß jetzt die Mehrzahl der Schleswig-Holsteiner von glühendem Hass gegen Alles was Dänisch heißt erfüllt ist.

Kommt die große Preussische That, die Befreiung Schleswig-Holsteins von Dänischem Joche, zu Stande, so wird dieses nicht nur für uns sondern auch für unsere Nachkommen, wenn dieselben in Geschichtsbüchern die Misere der letzten fünfzig Jahre lesen, eine Dase sein, an welcher das Auge sich mit Stolz und Bewunderung weiden kann. Selten wohl hat ein großer Staat während der langen Dauer eines halben Decenniums eine so untergeordnete Rolle gespielt, wie Deutschland. Wann je während der letzten fünfzig Jahre ist Deutschlands Stimme im Rathe der Fürsten und Völker beachtet worden? Wir zehrten von den Erinnerungen der Freiheitskriege und mit Recht, denn die Gegenwart bot nichts, was aus mit Achtung vor uns selber erfüllen konnte. Deshalb wanderten Schaaren unserer Brüder in fremde Länder und vergaßen ihr Vaterland, das nichts bot um sich daran zu erquicken.

An der Befreiung Schleswig-Holsteins erhält das träumerische Gefühl nach einer würdigeren Stellung unter den Völkern und nach einem innigeren Zusammenhange der einzelnen Deutschen Stämme einen thatsächlichen Anhalt. Und, wir freuen uns es konstatiren zu können, die Einstimmigkeit, mit welcher die Befreiung der Nordalbingischen Brüder verlangt wird, zeigt, daß unser Volk noch nicht so sehr von Parteigeist zerrütet ist, um die großen nationalen Zwecke kleineren inneren Zwistigkeiten unterzuordnen, was bekanntlich das sicherste Zeichen des Verfalls eines Volkes ist.

Vom Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 9. Mai. Das Ober-Commando meldet am gestrigen Tage, daß der Feind seine Arbeiten auf den Düppeler Höhen fortsetzt; im Uebrigen nichts Neues.

Die „Wiener Abendpost“ berichtet über das stattgefundene Seegefecht, wie folgt: Vom Flottenabtheilungs-Kommandanten Linienschiffs-Capitain Wilhelm v. Tegetthoff ist nachstehender telegraphischer Bericht von Helgoland am 9. Mai, 8 Uhr 45 Min. Nachmittags eingelangt: Ich war heute Vormittags auf dem Wege nach Cuxhaven, als mir in der Elbe die Nachricht zukam, es wären vor Helgoland drei dänische Fregatten gesehen worden. Ich kehrte um, sah die drei Schiffe Südost von Helgoland und griff sie an. Nach 2 1/2 stündigem Gefecht war der Fockmast der Fregatte „Schwarzenberg“ in Brand gesteckt.

Wir lagen gegen den Wind an, ich mußte somit abfallen, um dem Umsichgreifen des Feuers zu steuern, und machte den anderen Schiffen Signale, dasselbe zu thun. Wir brachen das Gefecht ab und ankerten unter Helgoland. Auf der Fregatte „Schwarzenberg“ todt: Hauptmann-Auditor Johann Kleinert und 30 Mann; schwer verwundet gegen 50 Mann, unter diesen Seekadett Gebhard Turfvoits. Auf Fregatte „Radeky“ todt: Seekadett Julius Velsky und 2 Mann; verwundet 22 Mann. Arbeiten noch, um den Brand zu löschen, Fockmast muß gefappt werden. Die drei dänischen Schiffe kreuzen zwischen hier und Elbembüding. Die Dänen dürften auch bedeutend verloren haben, da sie uns nicht verfolgten. Laut weiteren amtlichen Mittheilungen aus Hamburg ist die vereinigte österreichisch-preussische Schiffabtheilung am 10ten früh 4 Uhr bereits in Cuxhaven eingelaufen, wonach mit Gewißheit anzunehmen ist, daß sich die dänischen Schiffe ebenfalls zurückziehen mußten, um auch ihrerseits die erlittenen Havarien auszubessern.

Helgoland, 10. Mai. Das österreichische und dänische Geschwader waren ca. 11 Uhr Vorm. in Sicht und beide hielten direct auf einander ab. Um 2 Uhr wurde das Feuer durch den „Schwarzenberg“ eröffnet, welchem „Radeky“ und die Preußen folgten. Es entspann sich ein äußerst heftiger Kampf. Zuchtbarer Kanonendonner, welcher die Häuser hier erbeben machte. Durch starken Pulverdampf waren die Schiffe zeitweise nicht zu erkennen, jedoch durch größere Schnelle der Dänen scheinen die Verbündeten etwas im Nachtheil gewesen zu sein, und die Absicht der Oesterreicher zu entern, wurde vereitelt. Beide Partheien manövirten lobenswerth, bis der „Schwarzenberg“ zwischen zwei Breitseiten geräth und durch feindliche Granaten der Fockmast entzündet wird und in der Nähe der Pulverkammer es zu brennen anfängt. Trogdem kämpft er mit bewunderungswerther Bravour, von den anderen Schiffen ebenso tapfer unterstützt, bis durch Ueberhandnahme des Brandes zur Rettung von Schiff und Mannschaft der Abbruch des Kampfes und nach Helgoland abzuhalten geboten erscheint, wohin „Radeky“ und die preussischen Schiffe folgen, ohne von den dänischen Schiffen besonders daran behindert zu werden. Die Escadre ist hier in der Nähe geankert, wo das Feuer bereits glücklich gelöscht. Es wird von hier alle mögliche Assistenz geboten und bestimmt, Todte und Verwundete hier zu landen, welcher Entschluß später ausgegeben wird, da die Verbündeten vorziehen, nach der Elbe abzugehen. Die Anzahl der verwundeten und todtten Oesterreicher beträgt angeblich 100, die der Dänen 60. Im Uebrigen scheinen beide Partheien bis auf den Verlust des Fockmast und Bugspriet des „Schwarzenberg“ gleich beschädigt. Die hier anwesende englische Fregatte „Aurora“ offerirte bereitwilligst Assistenz, welche dankend abgelehnt wurde. Der Tapferkeit der Oesterreicher wird allgemein Beifall gezollt und ist namentlich nur dem Brande des „Schwarzenberg“ der Rückzug auf hier zuzuschreiben. Die dänischen Schiffe sind heute nicht mehr sichtbar; die „Aurora“ liegt auf hiesiger Rhede. Cuxhaven, 11. Mai. Ueber das vorgesehene Seegefecht erfahre ich aus guter Quelle folgendes: Die vereinigte österr.-preuß. Flottille, bestehend aus den Fregatten „Schwarzenberg“ und „Radeky“, den Kanonenböten „Blitz“ und „Basilisk“, so wie Aviso-(Räder-)Dampfer „Adler“ trafen mit 3 dänischen Fregatten zusammen. Der Kommandeur des „Schwarzenberg“ (Tegethoff) griff, obgleich der

„Nadekly“ ½ Meile entfernt, sofort an, und trotzdem, daß ein englisches Marineschiff, angeblich „Aurora“, ihm durch Manöveriren den Weg zu sperren suchte, ging er allen 3 Schiffen so nahe auf den Leib, daß die Raan mit den vom „Niels Juel“ in einander geriethen, und Alles zum Entern bereit war. Angeblich hat der „Niels Juel“ in diesem Augenblick die Flagge gestrichen, und nur als gerade auch in diesem Augenblick dem „Schwarzenberg“ sein Fockmast weggeschossen wurde, das Segelwerk daran in Brand gerieth und dadurch Unordnung auf dem Vorderdeck entstand, konnte er die Gelegenheit benutzen sich von seinem Feinde zu trennen und zog dann seine Flagge wieder auf. — Der „Nadekly“ ward durch das in einem Seegefecht eine wunderbare Rolle spielende neutrale englische Kriegsschiff längere Zeit verhindert, am Kampfe sich zu betheiligen, bis es ihm gelang thätig einzugreifen. Inzwischen waren die preuß. Kanonenboote „Blitz“ und „Basillisk“ dem Feind so nahe auf den Leib gerückt, daß sie unter der Schußlinie der hochbordigen feindlichen Schiffe waren, kein Schuß sie traf, jeder ihrer Schiffe aber treffen mußte, angeblich 60 pr. Boot, 50 vom „Abler“. Die eine dänische Fregatte soll ein Loch von 14 Fuß gehabt haben, und im sinkenden Zustande nach Norden gegangen sein.

— Der „National-Ztg.“ geht aus Hamburg folgendes Schreiben zu:

„Ein Urtheil über den Ausgang des Gefechts wird sich erst fällen lassen, wenn man erfährt, was aus dem „Niels Juel“ geworden ist. Die Fregatte „Schwarzenberg“ war ihm bis auf 40 Fuß nahe gekommen und hätte ihn geentert und in Grund gehohrt, wenn nicht die Rauchwolken des Brandes sie völlig in Nacht gehüllt hätten, während dessen „Niels Juel“ die Flucht ergriff. Die österreichische Mannschaft selbst ist übrigens voll des Ruhmes über die preußischen Kanonenboote; diese nahmen Antheil am Kampfe. Ein österreichischer Verwundeter vom „Schwarzenberg“ äußerte, den Preußen gebühre der Preis des Tages. Die Kanonenboote haben den Dänen hart zugelegt. Die preußischen Geschütze waren von mörderischer Wirkung. Daß die Preußen ganz unbeschädigt aus dem Kampfe hervorgegangen sind, beweist nicht, daß sie ihm fern geblieben. Ich möchte sagen: im Gegentheil, sie waren so nahe, daß die dänischen Geschütze über sie hinwegfeuerten. Augenzeugen sagen, die Kanonenboote wären dicht an und gewissermaßen unter den dänischen Schiffen gewesen und, während sie feuerten, diesen unerreichbar geblieben. Der Brand der Fregatte „Schwarzenberg“, die sehr schlimm zugerichtet ist, entstand dadurch, daß in einen Hügel von Granaten, der an Bord aufgehäuft lag, eine dänische Granate hineinfuhrte, dort platzte und nun eine entsetzliche Explosion veranlaßte. Die Verstümmelungen sind grauenhaft. Beneidenswerth sind die Todten, die, welche nach heftigen Schmerzen auf der Fahrt nach Altona starben, im Vergleich zu den Verwundeten. Diese werden auf dem „Abler“ (im Hafen) verbunden und dann langsam, Einer nach dem Anderen in das Hospital geschafft. Bei aller Anstrengung wird das bis zur Nacht andauern. Der Oesterreicher, den unser Gewährsmann sprach, hatte das Gesicht voller Brandwunden; er war einer der leichteren Verwundeten. Er hat oben im Mastkorb gesessen und sollte die Taue kappen und dergleichen, während um ihn her Alles in Flammen stand. — Es wird behauptet, der „Niels Juel“ sei zu Grunde gerichtet und auch sonst den Dänen ein Schaden zugefügt, der den nicht unbedeutenden auf Seite der Verbündeten übersteige.“

Altona, 11. Mai. Diesen Morgen traf der Räderdampfer „Preußischer Adler“ in Altona mit den Schwerverwundeten aus dem Helgolander Seegefecht ein. Er sollte 53 Schwerverwundete bringen, brachte aber nur 50 und 3 Leichen, Solcher, die während der Nacht verstorben waren. Der letzte Verwundete, der vom Bord kam, war ein junger Cadet, dem erst in letzter Nacht das Bein amputirt wurde. — Ein Landgefecht bringt seine Todten und Verwundeten doch niemals so, wie ein Seegefecht, wo die Holzsplinter mehr und härter verwunden als die feindlichen Kugeln. — Auffallend war die Zahl derer, denen Kopf, Brust und Oberarme verbrannt waren. Nach Aussagen der Leute ist dies daher gekommen, daß sie im übertrieben großen Eifer eine Anzahl von Hohlgeschossen in die Batterien gebracht haben (während diese sonst nur einzeln angetragen werden), und daß eine dänische Kugel diese getroffen, und dadurch eine größere Explosion bewirkt hat. — Verlust des „Schwarzenberg“ beträgt an Todten 32 Mann, wozu 2 bis auf der Reise hier Verstorbener, der „Nadekly“ 5 Todte, und eben so 1 Mann. Außerdem hat „Schwarzenberg“ 12—14 Vermißte, die wahrscheinlich beim Zusammenschießen des Fockmastes über Bord gegangen und ertrunken sind. Der Fockmast ist auf 2 ½ Fuß über Deck gekappt.

Aus Kolding, 2. Mai, wird österreichischen Blättern geschrieben:

Vorgestern erlebten wir eine gemüthliche und erhebende Scene. Feldmarschall Wrangel, welcher bekanntlich von Sr. Majestät dem Kaiser zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens und Inhaber des Kürassierregiments Nr. 2 ernannt worden ist, schrieb an Feldmar-

schalllieutenant Gablenz, daß er diese hohe Auszeichnung nur in der Mitte österreichischer Offiziere entgegennehmen könne, und deshalb selbst in das österreichische Hauptquartier nach Kolding kommen werde. Demzufolge versammelte sich vorgestern das österreichische Offiziercorps und bildete in dem Saale, wo das Festdiner stattfand, einen Halbkreis um die beiden Feldherren Preußens und Oesterreichs. Der alte Wrangel war sehr gerührt und sagte: „Se. Majestät Ihr hochverehrter Kaiser hat mir mit solchen Auszeichnungen beglückt, daß ich dieselben nur in der Mitte so ausgezeichnete Offiziere annehmen kann, und da ich durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers nun auch Mitglied der so braven und tapfern österreichischen Armee geworden bin, so nehmen Sie mir als Kameraden freundlich auf.“ Und zu Gablenz wendend, sprach er: „Nun, geehrter Waffenbruder, schmücken Sie mir mit das höchste Ehrenzeichen der Welt.“ Feldmarschalllieutenant Gablenz nahm seinen eignen Orden ab und band ihn dem greisen Feldmarschall um den Hals. Wrangel rief mit Thränen in den Augen: „So geschmückt und als Inhaber eines österreichischen Regiments bin ich der stolze Mann!“ Daß es an jubelnden Toasten nicht fehlte, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Wrangel's Lieblingspeise sind Knödel mit Seltfleisch, und Gablenz hatte die Aufmerksamkeit, auch dieses Gericht bereiten zu lassen. Nach Tisch kamen mehre Offiziere von den Stationen herein; Wrangel sprach freubestrahlt mit jedem einzelnen.

Düppel, 8. Mai. Um Thatsächliches zu berichten, melde ich, daß auf Alsen der Lazarethtyphus ausgebrochen ist, und daß dieser Seuche täglich 30 bis 40 Mann der Besatzung zum Opfer fallen. Ueber Fredericia erfahren wir immer mehr Details, welche die stattgefundene Meuterei der Besatzung, wodurch der Abzug derselben veranlaßt wurde, außer allem Zweifel stellen.

Aus Biborg vom 1. Mai wird geschrieben: Von hier sind nach Hobro 2000 Mann abgegangen und vorgestern Abend eine gleiche Anzahl nach Skive, so daß wir jetzt nur 800 Mann hier in der Stadt haben. Im Allgemeinen muß man anerkennen, daß der Feind, sowohl die Gemeinen wie die Befehlshaber sich gut aufgeführt haben, sie sind höflich und bescheiden und wenn irgendwo Uneinigkeiten entstanden, so kann man gewiß sein, es kam daher, weil der Wirth oder die Betreffenden die Soldaten nicht verstanden. Diese sind sehr genügsam, Kaffee Morgens und Abends und trockenes Roggenbrot dazu, Mittags Speck mit Reis oder Erbsen zusammengekocht — das ist Alles was die Gemeinen bekommen.

Feldmarschall v. Wrangel hat der „Veile Amts-Avis“ vom 2. Mai folgende Berichtigung einer Bemerkung dieses Blattes über die Räumung Fredericias zugesandt: „In Veile Amts-Avis“ vom 30. April heißt es in einem Artikel, in welchem die Räumung Fredericias von Seiten der Dänen und die Besetzung derselben durch die Oesterreicher geschildert wird, daß nur wenige Geschütze zurückgelassen sind. Dies ist ein Irrthum. Die Dänen haben vielmehr außer bedeutenden Vorräthen an Munition und Armeematerial, 227 Stück Geschütze, welche die Oesterreicher mit Beschlag belegt haben, in Fredericia zurückgelassen.“

Kiel, 10. Mai. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, daß die Preußen ein englisches Schiff im Eiderkanal mit Beschlag belegt hätten. Die Nachricht bestätigte sich. In unserer Bucht befindet sich das Schiff, welches preussische Soldaten gestern im Kanal bei Holtenua angehalten und, da der Kapitän nicht im Stande war, sich zu legitimiren, aufgegriffen haben. Das Schiff, das die englische Flagge führt, befindet sich heute in der Bucht unweit des Bahnhofes und lockt zahlreiche Neugierige dahin. Es ist ziemlich groß und soll nach Aussagen des Kapitäns von Riga gekommen sein. Der englische Consul, Hr. Iven, ist bemüht, das angebliche Mißverständnis zu lösen und die Freilassung des Schiffes zu bewirken. Es ergingen bereits telegraphische Anfragen nach Berlin, Riga und London. Da der Eintritt der Waffenruhe beschlossen ist, so dürfte der Freiezug nichts im Wege stehen.

Berlin, 12. Mai.

— J. R. H. die Frau Kronprinzessin hat gestern noch spät die Abreise nach dem Hauptquartier auf heute Abends 11 Uhr verschoben und wird gleich von Potsdam aus zur Eisenbahn nach Spandau fahren.

— Der Prinz von Wales hat dem Prinzen Friedrich Carl ein prachtvolles Pferd zum Geschenk gemacht und ist dasselbe sofort nach dem Hauptquartier transportirt worden.

— Bei dem Sturm auf die Düppeler Schanzen haben von den dort im Kampfe gewesenen Bataillonen nach der Liste die meisten Verluste: das Füsilier-Bataillon des Leib-Gren.-Regts. Nr. 8 mit dem am Schlusse der 12. Compagnie aufgeführten General v. Raven 100 Mann, das Füsilier-Bataillon des

5. Westf. Inf.-Regts. Nr. 53 67 Mann und das 3. Bataillon des Brandenburgischen Fü.-Regts. Nr. 35 58 Mann.

— Bei dem Bombardement, welches am 15. März die Gammelmarkt-Batterien gegen die Düppeler Forts eröffnete und wobei die Feldzeugmeister-Batterie ihren Namen erhielt, crepirte bekanntlich in der Nähe des Prinzen Karl ein dänisches Hohlgeschöß und ein starker Splitter flog ihm dicht am Kopfe vorüber; die begleitenden Offiziere hoben es auf und sandten es zum Andenken hierher. Der Vorstand des preussischen Volksvereins, dem das Andenken anvertraut war, hat dasselbe von dem Juwelier Skarbina in passender Weise in Silber fassen lassen und drei junge Mädchen, Töchter von Vereinsmitgliedern, haben das Erinnerungszeichen am Sonntag der Frau Prinzessin Karl überreicht. Die Fassung stellt einen preussischen Mörser dar, dessen Mündung den Bombensplitter hält und der auf einer Geschützbettung steht.

— Der Premier-Lieutenant Stöphajius, der nach der „Spen. Z.“ zum Hauptmann befördert ist, hat sich von hier zu seiner Mutter, einer in Landsberg a. W. lebenden Prediger-Witwe begeben.

— Die Begleitungsmannschaften der bei Düppel eroberten Geschütze wurden am Freitag von dem Hophotographen Herrn. Günther in ihrem selbstmüßigen Anzuge und mit den neuen Dekorationen decorirt photographirt. Sie werden zu einem großen Gruppenbilde zusammengestellt, das später auch im Kunsthandel erscheinen soll.

Köln, 11. Mai. Die hiesige Zeitung veröffentlicht heute einen Bericht über die am 9. stattgehabte Feierlichkeit bei der Einweihung der Stadtbahn in Coblenz, der neuen Rheinbrücke und der Bahn nach Lahnsstein. Demselben entnehmen wir nachfolgende Aufzählung Sr. Majestät des Königs:

„Im Jahre 1864 am 9. Mai. Im vierten Jahre der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. geruhen Se. Majestät der König und Seine Majestät die Königin Augusta von Preußen, in Gegenwart Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden, Sr. Hoheit des Herzogs von Nassau, höchster und hoher Herren, höchster und hoher Staats- und Provinzialbehörden, des Ober-Bürgermeisters, der Bürgermeister und Gemeinde-Verordneten der Städte Coblenz und Ehrenbreitstein, so wie des Administrationsrathes und der Direction der mit dem Baue betraut gemeinen Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, die vollendete feste Brücke zwischen Coblenz und Ehrenbreitstein, so wie die Rhein und Lahn verbindende Eisenbahn Coblenz-Lahnsstein unter den Segenwünschen des zahlreich versammelten Volkes feierlich zu eröffnen. — Zur dauernden Erinnerung an die glückliche Vollendung dieses Bauwerkes, das unter dem glorreichen Scepter der Königin, wenige Jahre nach Vollendung der ersten Rheinbrücken bei Köln und Mainz, bei dem uralten Coblenz, die beide in deutsch-patriotischer Gesinnung auch verbundenen Ufer des schönen deutschen Stromes auch mit festen, eisernen Banden zusammengeschmiebelt hat, wurde diese Urkunde aufgenommen und von Seiner Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin und der höchsten und hohen Anwesenden, so wie von den Vertretern der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft unterzeichnet, mit der Bestimmung, daß dieselbe nebst der in einer besonderen Pergament-Rolle beigefügten Geschichte des Baues in demselben Brückenpfeiler aufbewahrt werde, in welchem am 11. November 1862 die Urkunde über die durch Ihre Majestät die Königin Augusta allergnädigste vollzogene Grundsteinlegung eingesetzt wurde, im das vollendete Werk — im Kriege eine starke Wehr, im Frieden Träger des dampfbeflügelten Verkehrs — tausende überdauernd, der fernem Nachwelt Zeugnis abzugeben, daß unter der hohenzöllern Föhrung an den Ufern des Rheines die Tugenden der großen Vergangenheit neu erstanden, die, muthvoll im Kampfe, im Freieingestüß, unvergängliche Werke der Gegenwart überlieferten!“

Seine Majestät der König erwiederte in etwa folgenden Worten:

„Sie haben die ruhmvollen Thaten der Armeewächter, wie sie an den Ufern der Ostsee, im deutschen Reichlande, den Sieg unseren Fahnen verschafft haben; Sie haben gesagt, daß das neu errichtete Werk eben so den Zwecken des Friedens, als auch denen des Krieges diene. Ich freue mich, von Ihnen das anzusprechen zu hören, was Mir in diesen Tagen an allen Orten, wohin Ich gekommen bin, gesagt worden ist; daß nämlich die Wehrhaftigkeit des Volkes den Grund zu aller materiellen und staatlichen Größe bildet. Die Beachtung dieser Wehr hat Mir Mein hochseliger Vater eingeprägt, Mein hochseliger Bruder hat danach gehandelt und Ich werde stets darauf Acht haben. Ich danke Allen, welche ihre Thätigkeit diesem schönen Werke gewidmet haben.“

Hannover, 10. Mai. Mit großer Aufmerksamkeit sah man heute, den Beratungen der Beschlüsse entgegen, auf deren Tagesordnung der Beschluß des anderen Hauses in Betreff Schleswig-Holsteins und des englischen Glaubens stand. Nach dem Vortrage des Referenten las Staatsminister Hammerstein die unten mitgetheilten Erklärungen der Regierung und des Grafen Platen ab, deren erstere fast wörtlich mit den Auslassungen des Justizministers

in zweiter Kammer vor der oben erwähnten Beschlußfassung derselben auf den Miquel'schen Antrag über-einstimmend und wenig befriedigend kann. Ebenso unbedeutend lautete eine ausweichende Antwort, welche der Minister heute auf eine Interpellation v. Köp-fings gab: ob in der Erklärung mit der „vollen po-litischen Selbstständigkeit der Herzogthümer“ die Los-trennung von Dänemark gemeint sei. Auf den An-trag v. Bothmers (Vizepräsident der Kammer) wurde die Berathung des Gegenstandes dann bis Don-nerstag vertagt, damit den Mitgliedern Zeit gegeben würde, die vorgelesenen Erklärungen, nachdem sie ge-druckt seien, näher zu prüfen. Die Erklärung der Regierung lautet:

Die königliche Regierung muß es mit voller Ent-schiedenheit ablehnen, über den Inhalt einseitiger und in keiner Weise beglaubigter Berichte auswärtiger Gesandten aus deren Unterredungen mit einzelnen Mitgliedern des königlichen Ministeriums in irgend welche Erörterung einzutreten. Die königliche Regierung hält in Beziehung auf die Behandlung der Angelegenheit der Herzogthümer Schleswig und Lauenburg unabänderlich fest an dem Standpunkt, welcher von Sr. Majestät dem Könige in der Thronrede vom 18. Februar d. J. unter dem Beifall der allgemeinen Ständerversammlung bezeich-net worden ist; und — überzeugt, daß nur durch die volle politische Selbstständigkeit der Herzogthümer ein dau-ernd Friede gesichert werden kann, — wird sie im Verein mit ihren deutschen Bundesgenossen fortfahren, ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß ein solcher Friede erreicht wird. In Rücksicht auf die Suc-cessionfrage endlich, in welcher die königliche Regierung sich lediglich durch Gründe des Rechts bestimmen lassen kann, muß dieselbe auch jetzt jedes einseitige Vorgehen ablehnen.

Die Erklärung des Grafen Platen lautet:

Die dem englischen Parlamente vorgelegten Berichte des hierbeglaubigten königl. großbritannischen Gesandten, von denen kein einziger von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorher verifizirt ist, geben weder ein vollständiges, noch, soweit dieselben vorliegen, richtiges Bild von dem Inhalte der zwischen dem gedachten Gesandten und dem Minister über die schleswig-holsteinische Sache stattgehabten Unterredungen. Berichte über die mehrfache erfolgte entschiedene Verwerfung des deutschen Reichs und die energische Zurückweisung verächtlicher Ein-wirkung auf die innere Landesverwaltung, wie über den Ausdruck der Ueberzeugung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß nur durch Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark ein dauernder Friede er-reichtbar sein werde, — fehlen gänzlich und die vorgeleg-ten Berichte, die häufig nur Auszüge sind, enthalten in den wesentlichsten Punkten eine irrbühmliche Auffassung und Mißverständnisse. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten muß daher jede Verantwortlichkeit für diese einseitigen und nicht von ihm verifizirten Berichte entschieden ablehnen und gegen jede Beurtheilung der hannoverschen Politik auf Grund derselben Verwahrung einlegen.

Die Aufregung über die Entdeckungen im eng-lischen Blaubuche ist hier zu Lande noch immer im Steigen begriffen. Wird doch sogar aus Gestein-münde berichtet, daß dort am Sonntag das grund-lose Geräusch verbreitet gewesen: in Hannover sünden Straßennunruhen statt und das Haus des Grafen Platen sei demolirt. Demnächst wird auch der hie-sige Schleswig-Holstein-Ausschuß eine öffentliche Sitzung halten, in welcher die Angelegenheit natür-lich in gemeinsamer Weise zur Sprache kommen soll.

Odenburg, 8. Mai. Von hier geht der „Bef. Ztg.“ die Versicherung zu, daß die Nachricht der „Allg. Ztg.“ von einer Denkschrift, in welcher der Großherzog von Odenburg Ansprüche auf Holstein erhebt, eine Erfindung ist. Ferner wird auch eine vor Kurzem verbreitete Mittheilung der „Gen.-Hessen-Kassel (Sohn des Landgrafen Wilhelm in Kopenhagen) als Bewerber um die Herzogthümer aufgetreten sei berichtet. Der Prinz hat vor vielleicht drei Wochen sich an die Londoner Protokollmächte mit einer Denkschrift gewendet, aber die darin geltend gemachten Ansprüche beziehen sich nicht auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein, sondern auf den Prinzen von Augustenburg, und richten sich nicht gegen den Gemahl seiner Schwester, den König Christian IX.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Mai.
Aus Hamburg vom 11. d. M. von Bord eines Kommandoschiff „Adler“ wird uns Fol-gendes mitgetheilt:
Nachdem wir uns am 3. Mai mit den österreichi-schen Fregatten Schwarzenberg und Radecki vereinigt hatten, verließen wir 3 Tage unterhalb Helgoland in der Nordsee auf Propant ein. Am 8. ging dem österreichi-schen Geschwader-Chef die Meldung zu, daß sich dänische Schiffe zeigen, so gleich machten wir sämmtlich Dampf und liefen auf See, trafen jedoch nur ein englisches Schiff und kehrten am 9. früh 4 Uhr nach Cuxhaven zu-rück. Nachdem wir wieder Kohlen eingenommen, beord-nete uns um 10 Uhr ein Signal zum Ankerlichten.

Mittags 12 Uhr kam das erste dänische Kriegsschiff in Sicht, bald darauf noch zwei. Sofort wurde auf allen Schiffen Generalalarm geschlagen und mit Hurrah gieng zur Gefechtsvorbereitung. Unsere Schiffe durften nur wenig Fahrt machen um Zeit zu gewinnen. Um 2 Uhr fiel der erste Schuß vom Schwarzenberg, 5 Minuten später einer vom dänischen Geschwader. Die österreichi-sche Fregatte Schwarzenberg schoß gleich mit Granaten, die Distanz, auf welche die Schiffe sich zur Zeit des Gefechts gegenüber lagen, mochte kaum 1400 Schritt sein. Ganze Breitseiten wurden gewechselt, da traf eine dänische Granate das Vormarssegel, reptirte hierin und zün-dete augenblicklich im Vortopp. Der Wind blies die Flamme an und in wenigen Augenblicken verbreitete sich dasselbe durch das geheuerte Tauwerk und es brannte der ganze Vortopp. Die Toppgäste in der Mars retteten sich bis auf einen der darin verbrannte. Der Adler und die Kanonenboote Bastisch und Blitz feuerten mit ihren gezogenen Geschützen auf 1500 Schritt Distanz und konnten deutlich wahrnehmen, welche Verheerungen ihre Treffer bewirkten, während die dänischen Kugeln über uns weg gingen. Gegen 5 Uhr wurde das Gefecht abgebro-chen, da Schwarzenberg auch 5 Schuß im Unterschiff hatte und das Feuer sich mehr und mehr verbreitete, so daß man das Schiff schon verloren gab, dennoch lebte der Kommandeur die Hilfe eines englischen Schiffes, welches in einem Boot Löschmaterial sandte, ab. Durch Herabfallen der brennenden Marsraa wurden viele Leute an Deck erschlagen. Rummehr eilten wir in Booten mit unserm Löschmaterial herbei, und konnten uns dabei von den Verheerungen der Geschosse überzeugen. In der Batterie war eine vollständige Blutlache, in der allerlei abgeschossene Gliedmaßen herumschwammen, die Leichen waren zu unkenntlichen Klumpen geworden. „Schwarzenberg“ hatte 32 Tode, 10 Schwerverwunde-te, „Radecki“ 5 Tode, 10 Schwerverwundete, die Leichtverwundeten ungerichtet. Von unsern Leuten war nur einer an Bord des „Blitz“ leicht verwundet. Erst in der Nacht erreichten wir Cuxhaven. Am Morgen des folgenden Tages konnten wir erst die Verheerun-gen am Schiff und der Takelage der österreichischen Fre-gatten wahrnehmen, aber da war nichts heil geblieben. Mittags legte der Adler langsam von Schwarzenberg, um die Schwerverwundeten an Bord zu nehmen, die abgeschossenen Gliedmaßen wurden besonders in Boote geladen und dann gieng zur Ablieferung nach Hamburg. Die Fregatte Schwarzenberg muß ins Dock, Radecki ist im Unterschiff nicht getroffen. Unsere Schiffe haben den Dänen zu wenig Zielobjekt geboten, blieben auch in fort-währendem Plankiren und sind deshalb ohne Beschädigung geblieben. Ueber die dänischen Verluste wissen wir noch Nichts, jedenfalls werden dieselben noch bedeutender sein, als die der Oesterreicher.

Gestern Abend fand die Schlußsitzung der vergan-genen Saison des Gewerbe-Vereins statt. Herr Dr. Richter hielt bei dieser Gelegenheit die Fortsetzung seines früheren Vortrages über: „Unsere Sünden wider die Kinder.“ Der belehrende Vortrag eröffnete den Zu-hörern einen höchst interessanten Blick in das Leben der Kinderwelt und zeigte deutlich, wie viel auf diesem Gebiete noch gefehlt wird, selbst da, wo man es mit Geduldigkeit besser machen könnte. Im Eingang gab der Redner ein anziehendes Bild von der Blumenausstellung und nahm von der Schilderung des Drucks, den die-selbe auf den Besuchenden ausübte, Veranlassung, von den gewaltigen Eindruck der Natur auf die Kinderseele zu sprechen, deren bildenden Einfluß auf den Geist nach-zuweisen und die Nothwendigkeit eines öfteren Verkehrs mit der freien Natur gerade für Stadtkinder darzuühn. Daß die Eltern aus Bequemlichkeit, aus Mangel an Interesse und Geschick, aus leidiger Modesucht es unter-laffen, diese Wohlthat ihren Kindern im reichsten Maße zu gewähren, wurde ihnen als schwere Sünde gegen ihre Kinder angerechnet. Mit Erstaunen mußte sich wohl mancher Vater belehren lassen, daß die üblichen Familiengänge und Fahrten durch die Allee nach Zäsch-enthal, die charakteristisch geschildert wurden, diesem Zwecke keineswegs entsprächen. Besonders eingehend wurde alsdann die Bedeutung der Spiele für die Ent-wicklung der Kindheit besprochen, nicht bloß als körper-liches Kräftigungsmittel, sondern auch als geistbildendes Erziehungsmittel. Sie sind die Quelle, aus welcher Erfindungsgabe, Heiterkeit, Witz, Entschlossenheit, Muth in der Kinderseele sich nähren und tragen zur Entwicke-lung und Veredlung des Willens, der Thätigkeit, des Gefühls, zur ganzen Bildung des Charakters wesentlich bei. Sie bereiten das Kind spielend auf das Leben vor und bringen körperliche und geistige Frische und Gewandtheit. Daran schloß sich die dringende Forderung, öffentliche Spiel- und Lummelplätze für unsere Jugend einzurichten, da das Turnen das Spiel durchaus nicht ersetzen könne. Für die Plätze sowohl, als auch für die Spiele sei eine besondere Ueberwachung, Einrichtung und Anleitung erforderlich. Damit eine solche Forderung nicht zu ideal erscheine, wurde das Beispiel Englands angeführt, wo jedes Dorf sein Cricketsfeld habe für das beliebte Ballspiel.

Schließlich machte der Vortragende noch darauf auf-merksam, daß man die Kinder viel zu häufig an den Versammlungen der Erwachsenen und deren Vergnü-ungen Theil nehmen lasse. Dort empfingen die Kleinen viel mehr böse Eindrücke durch das, was sie sähen, als das, was sie hörten und die Beispiele von Eitelkeit, Stolz, Vornehmthuererei und Vergnüungssucht, welche sie dort vor Augen hätten, erweckten in ihnen so leicht dieselben Leidenschaften; denn, wie Göthe sagt:
Dummes Zeug vor Augen gestellt,
Hat ein magisches Recht;
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.

Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag regte viele Gedanken an in der Seele der Zuhörer und es wäre wohl zu wünschen, daß auch unsern Müttern öfters Gelegenheit geboten würde, dergleichen Belehrungen aus dem Gebiete der Pädagogik zu empfangen.

In Folge der Aufhebung der Blockade beginnt die Schifffahrt sich zwar zu regen, doch wird dieselbe durch die Kürze der Waffenruhe beeinträchtigt, und können nur Dampfer oder solche Segelschiffe befrachtet werden, welche bereits früher in der Ladung begriffen waren, weshalb denn auch mehrere Rheder noch sehr zurückhaltend sind. Ein zweiter Uebelstand für die Beschleunigung des kommerziellen Verkehrs ist, daß die tüchtigsten befahrenen Schiffsleute zum Kriegsdienst bei der Kgl. Marine ein-gezogen sind und die disponiblen Matrosen eine sehr hohe Heuer verlangen, welche bei dem niedrigen Stande der Frachten, die Rheder zu bewilligen, Anstand nehmen müssen. Matrosen welche früher für 12 Thlr. Heuer gefahren sind, verlangen jetzt 20 Thlr.

Dem Rittmeister v. Wittich, genannt v. Hinzmann-Hallmann, des 1. Leib-Gus.-Regts. Nr. 1 ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern, sowie dem Wachtmeister Mahler des 1. Leib-Gus.-Regts. Nr. 1 das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse verliehen.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden 500 Thlr. zur Unterstützung bedürftiger Familien zum Kriege eingezogener Landwehrmänner bewilligt.

Auf dem Grundstücke Heilige Geistgasse Nr. 71 (Hötel zu den 3 Kronen) brach heute Morgen gegen 2 Uhr Feuer aus. — Als die Leiber wieder sehr spät benachrichtigte Feuerwehr zur Stelle kam, fand sie in einer Küche des zweiten Stockwerks den Fußboden des-selben und die Thüren zu den benachbarten Zimmern gänzlich durchgebrannt, während die Decke und mithin der Weg zum Dachstuhl bereits stark angegriffen war. — Vermittelst Anwendung einer Spritze und durch Entfer-nung des brennenden Holzwerks gelang es das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und eine größere Gefahr abzuwenden. Eine Entstehungsurache konnte nicht er-mittelt werden und soll nach Aussage des betreffenden Bewohners die Küche bereits seit 8 Tagen gar nicht mehr benutzt worden sein.

Von vielen Seiten wird darüber Klage geführt, daß Blumen und Baumtöpfe welche die Grabbügel zu schmücken bestimmt sind, von den Gräbern rächtloser Weise abgeplückt resp. ausgezogen werden. Es wäre zu wünschen, daß von den Kirchen-Vorständen, um diesem Unfuge zu steuern, Wächter angestellt würden.

Graudenz, 11. Mai. Der polnische Aufstand hat zwar in unserem Kreise durchaus keine Nahrung gefun-den, doch kommen jetzt häufig junge Polen hier durch, die sich an der Insurrection in Polen betheilig haben mögen; sie reisen weiter nach Westen, da sie die Nähe der Grenze für unsicher halten. Das Ziel dieser Wander-schaft ist meistens Dresden, welches die Polen immer noch als ihre zweite Residenz und den dortigen Königl. Hof, den einstmaligen polnischen Königsst, als den ihri-gen betrachten. Seitens unserer Behörden werden diese jungen Leute bereitwillig mit Pässen versehen, sobald sie den Wunsch äußern, sich nach Westen zu begeben und vom Heerde der Unruhen sich zu entfernen.

Neidenburg, 9. Mai. Das hiesige Kreisgerichts-gefängniß ist größtentheils mit politischen Gefangenen gefüllt. Gestern wurden 14 und heute 13 derselben unter militärischer Escorte nach Posen auf das Fort Winary abgeführt. Unter letzteren befanden sich 3 Gymnasialen aus Couitz und 2 Verwundete aus dem Gefecht bei Pryzlenk. Zwei andere in diesem Gefecht verwundete Zuzüger sind hier gestorben. Die Zahl der hier noch zurückgebliebenen politischen Gefangenen beträgt 20. Die meisten sind in der Osterwoche ergriffene Zuzüger, die, wenn sie keine Ehre befeidet und sonst kein Verbrechen begangen haben, wegen Landstreichens angeklagt und zu einigen Wochen Gefängniß verurtheilt werden. — Der Führer der am 30. März bei Pryzlenk über die Grenze gegangenen Zuzüger-schaar war ein desertirter preussischer Unteroffizier, Namens Ewald, der schon im vorigen Herbst unter dem Pseudonamen „Bruber“ eine Infanterien-Abtheilung im Plockischen befehligt hatte. Die von ihm geführte Zuzüger-schaar wurde gleich nach ihrem Grenz-übergange, nachdem sie bei Pryzlenk mit einer preussischen Patrouille ein kurzes Gefecht bestanden hatte, von den Russen angegriffen und größtentheils aufgerieben. Ewald selbst, der bei dem Beginn des Gefechtes nicht zugegen war, wurde, als er später auf den Kampfplatz herbei-eilte, gefangen genommen und ist in diesen Tagen in Mlawka von den Russen kriegsrechtlich erschossen worden.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 12. Mai.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwarzl;
Staatsanwaltschaft: vertreten durch Hrn. Assessor Bresler;
Verteidiger: Hr. Rechts-Anwalt Lipke.

Auf der Anklagebank wegen Drohung mit Brand und versuchter Brand-stiftung: der Forstpächter Laczewski, 51 Jahre alt, kathol. Religion, bisher noch nicht bestraft.

Der Angeklagte hatte eine 5 Morgen große Forst-parzelle von dem Gutbesitzer Pauli zu Ramlei in Pacht, welche für ihn recht einträglich war, und die er deshalb auch nicht gerne abgeben wollte. Nachdem im Octbr. vorigen Jahres die Pachtzeit abgelaufen war, er-hielt er sie jedoch nicht wieder, sondern Herr Pauli verpachtete sie dem Pächter Franz Rissitowski zu Ramlei. Dies erregte in Laczewski einen großen Groll gegen Rissitowski. Eines Tages suchte er diesen, mit welchem er übrigens schon früher in Uneinigkeit gelebt, auf dem Felde auf und sagte ihm, es solle über sein Haus ein Schein kommen; er wolle es ihm sammt dem Gehört über dem Kopf anstecken. Dann würden die Kartoffeln, welche er auf dem ihm weggepachteten Stück Land gewonnen, gebraten werden, und die Sperlinge könnten sie verzehren. Etwa 8 Tage später soll nun auch Laczewski diese Drohung auszuführen versucht haben. Rissitowski erzählte hierüber Folgendes: In der Nacht vom 16. zum 17. Octbr. wurde ich durch ein lautes Bellen meines Hundes geweckt; ich eilte hinaus und sah in meinem Garten nahe dem Hause den Laczewski stehen;

ich sprang auf ihn zu und suchte ihn bei der linken Hand festzuhalten, dabei fiel ihm aus der rechten Hand ein Stück glühender Kohle. Laczewski lief jetzt davon und schwang sich über den Zaun, wobei ihm noch ein in Lumpen gewickeltes glühendes Stück Torf aus der Hand fiel." Diese Erzählung Ksistowski's wurde durch Angaben seiner Frau und seiner Tochter, wie seines Dienstjungen Sobrowski unterstützt. Dieser sagte aus, er sei noch zeitig genug herbei gekommen, um den Laczewski hinter dem Zaun stehen zu sehen und seinen Herrn bedrohen zu hören; auch habe er Feuer liegen sehen und wahrgenommen, daß Laczewski, als er die Flucht ergriffen, brennenden Stoff verloren habe. In Folge dieser Behauptungen wurde Laczewski angeklagt, 1) dem Pächter Ksistowski mit Brand gedroht und 2) bald darauf — in der Nacht vom 17. zum 18. Octbr. v. J. — vorsätzlich das zur Wohnung für die Familie Ksistowski dienende Gebäude in Brand zu setzen dergestalt versucht zu haben, daß dieser Versuch durch Handlungen, welcher einen Anfang der Ausführung enthielten, an den Tag gelegt und nur durch äußere, von seinem Willen unabhängige Umstände verhindert worden ist. In der gestern gegen Laczewski stattgehabten Schwurgerichts-Verhandlung läugnete er beharrlich das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme lautete das Verdict der Herren Geschworenen in Bezug der versuchten Brandstiftung auf „nicht schuldig“. In dessen wurde er der Drohung für schuldig befunden und für dies Vergehen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Wie sich unsere Leser jedenfalls erinnern werden, ist dieselbe Anklage gegen Laczewski bereits in der vorigen Periode des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts verhandelt worden. Damals erklärte ihn das Verdict der Geschworenen der versuchten vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig, in Folge dessen er von dem hohen Gerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt wurde. Hr. Rechts-Anwalt Lipke legte gegen das Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde ein, weil die Vernehmung eines wichtigen Zeugen unterblieben war, und wurde demnach die Anklage noch einmal vor das hiesige Schwurgericht zur öffentlichen Verhandlung verwiesen. So hatte der Angeklagte das Glück, von der schweren Strafe frei zu kommen.

Mit dem heutigen Tage ist die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts geschlossen worden. Die zum Schluß verhandelte Anklage hatte ein sehr zahlreiches, den höhern Kreisen der Gesellschaft angehörendes Publikum versammelt. Auf der Anklagebank befand sich der frühere Regierungsrath, später Geschäftskommissionär und Privat-Schreiber Schmidt unter der Befuldigung der Wechselfälschung und der Verleitung zum Meineid. Mit ihm und zwar des wissentlichen Meineids angeklagt waren: der Kohlenmehler Hennes, der Ziegelbrenner Grumbkow und des letzteren Ehefrau. Im Laufe der Verhandlung legten die vier Angeklagten nach einander ein Geständniß ab, so daß die Mitwirkung der Herren Geschworenen ausgeschlossen werden konnte. — Schmidt war freilich der letzte, der sich zu einem offenen Geständniß bewegte. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren und zu einer Geldbuse von 1000 Thlrn. event. noch 1 Jahr Zuchthaus, jeder der beiden des Meineids angeklagten Männer zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und die Frau zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlung erfolgt morgen.

Vermischtes.

* Die Pr. Litthauische Zeitung bringt folgende Anzeige: Für Gumbinnen wird ein conservativer Barbier gesucht.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 13. Mai. Die englischen Berichte kamen für Mittel- und ordinaire Weizengattungen eine Kleinigkeit besser, feiner Danziger war aber zu seiner Qualität entsprechenden Preisen nicht zu placiren und die alte Lustlosigkeit gewann wiederum die Oberhand, als die Disconto-Erhöhung der „Bank of England“ bis auf 9% eintrat; man fürchtet ja sogar, daß dasselbe noch weiter erhöht werden könnte, da der Geld-Abzug einen sehr ändernden Umfang erlangt haben soll. Die friedliche Stimmung der Conferenz am Dienstage, die Aufhebung der Blokade u. s. w. hat den gestrigen Getreide-Markt nominell gemacht, in Holland ging preussischer Roggen fl. 2 niedriger und so sehen wir leider nirgend sich Bedarf entwickeln, welcher zu einem lebhafteren Abzuge unierer angehäuften Vorräthe führen könnte. Die Preise hiesigen Marktes sind deshalb denn auch ziemlich ohne Veränderung geblieben ob mit, ob ohne Blokade; wir haben nur Plagipulation und der Umsatz ist in dieser Woche außerordentlich gering gewesen. Auf Roggen zeigt sich die meiste Speculationsthit und dafür ist pr. Juni-Zust wiederholtentlich fl. 240, für September-October fl. 265 pr. 125pd. angelegt worden. Von Sommergetreide geringe Zufuhr und sehr schwerfälliger Abzug zu den früheren Preisen. Spiritus angenehmer und bis 13. 143 gehandelt.

Getreide-Vorräthe ultimo April:

18,150 Last Weizen, 3320 E. Roggen, 460 E. Gerste, 110 E. Hafer, 660 E. Erbsen und 480 Last Delsaaten.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Am 12. Mai Nachmittags: Nichts in Sicht.

Am 13. Mai: Ankommend: 1 Brigg.

Wind: Ost.

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 13. Mai.

Weizen, 180 Last, 130, 130.31 pfd. fl. 400; 129 pfd. fl. 395; 126.27, 127 pfd. fl. 380; 125 pfd. fl. 366; 122.23 pfd. fl. 360, Alles pr. 85 pfd. Roggen, 124.25 pfd. fl. 242½; 125 pfd., after, fl. 240 pr. 81½ pfd. Weiße Erbsen fl. 260 pr. 90 pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

12	4	339,41	+ 7,1	ND. schwach, hell u. schön.
13	8	339,86	+ 8,1	Südl. still, do.
12		339,92	+ 10,8	ND. schwach, do.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz General-Lieutenant u. Inspecteur der 1. Artill.-Inspection Baron v. d. Goltz u. Hauptm. und Adjutant v. Gostkowski a. Stettin. Die Kaufl. Volkart n. Guttin u. Jacobi a. Berlin, Seligsohn a. Marienwerder u. Wiens a. London.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Müller a. Minden, Gügke, Jacobi und Beckelmann a. Berlin, Liebmann a. Leipzig, Steinau a. Dresden, Habermann a. Mannheim, Reinhardt aus Bromberg u. Bulmann a. Bremen.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Czarlinski a. Czwardnow. Ober-Telegraphen-Inspector Post a. Königsberg. Rector Gebauer n. Sohn a. Tilsit. Die Kaufl. Mathai u. Ziede a. Lauenburg, Schulze a. Berlin u. Reuter a. Barmen.

Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. n. Rittergutsbes. Jork a. Mehlten. Kaufl. Girschfeld u. Brecken a. Berlin u. Eßfowitz a. Grünberg. Fräul. Klein a. Coblenz.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Gutmann a. Bromberg, Fischer u. Bernhardt a. Berlin. Die Rittergutsbes. Sakorsky a. Fürth u. Pohl a. Westph. Die Gutsbes. Semper a. Posen u. Reuter a. Königsberg. Mühlensbes. Dankwort aus Glogau. Fabrikant Erdmann a. Langsau. Glasermstr. Schreiber u. Hotelbes. Schulze a. Berlin. Die Rentiers Thielemann a. Stettin u. Müller a. Kopenhagen.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Schnorr u. Eichenberg a. Berlin und Goldberg a. Landberg. Ammann Krüger a. Gumbinnen. Sekretair Keumann a. Cöslin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Gdrisch a. Magdeburg, Morsbach aus Barmen, Sägel a. Staudau, Thiele a. Königsberg und Willeke a. Berlin. Dr. Sturm a. Bromberg. Rittergutsbes. v. Rowalki a. Gumbinnen.

Dujack's Hotel:

Die Kaufl. Classen u. Herrmann a. Stettin und Mizlaff a. Bromberg. Rentier Zimmermann a. Königsberg.

(Eingesandt.)

Seit einigen Jahren befindet sich bekanntlich bei den Weinhändlern J. Lubowsky & Co. in Berlin, Leipzigerstr. 42, unter Anderen eine Tokayer-Weinsorte, welche aus den Trauben eines einzigen Weingartens Ungarns producirt wird und wegen ihrer nahrhaften Weinbestandtheile eine fast allgemeine Aufmerksamkeit bei dem ärztlichen Publikum erweckt hat. In der allerneuesten Zeit ist Seitens mehrerer Sachverständigen wiederholt eine chemische Analyse dieses Weines vorgenommen worden, auf Grund deren die Sachverständigen das Gutachten abgegeben haben, dass der Lubowsky'sche Tokayer-Wein, (welcher in Danzig in der Raths-Apotheke des Herrn Körner unter Lubowsky'schem Firmasiegel die Originalflasche zu 1½ Thlr., halbe Flaschen zu 22½ Sgr. und Kinderflaschen zu 7½ Sgr. zu haben ist) ebenso ein unverfälschter ist, wie sich derselbe durch einen reichen Gehalt der in diätischer Beziehung wichtigsten Bestandtheile gegen andere Ungar-Weine ganz besonders auszeichnet.

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung

im Schützenhaus = Saale.

Montag Abend, den 16. Mai, um 7 Uhr Abends, wird die Ausstellung geschlossen.

Wir erinnern an das Abholen der Bögel am Montag um 5 Uhr Abends und der Blumen-Gewinne am Dienstag zwischen 7 und 10 Uhr Vormittags. Die Herren Aussteller bitten wir, sich darauf einzurichten, daß das Lokal bis Dienstag Mittag vollständig geräumt ist.

Das Ausstellungs-Comitee.

Schahnasjan's-Garten.

Mein neues Etablissement und Garten empfehle ich ganz ergebenst und bitte um glütigen Besuch.

Johannzen.

Preise des Lotterie-Anteil-Comtoirs von Max Dannemann, Hundegasse 126.

3 Rthl. 20 Sgr. 1 Rthl. 28½ Sgr. 1 Rthl. 15 Sgr. 7½ Sgr. 3¼ Sgr.



Gambrinus-Halle.

Nachdem die Garten-Lokalität und der Tunell meiner Halle vollständig zur Aufnahme meiner werthen Gäste hergerichtet ist, lade ich zum Besuche Sonntag, den 15. Mai, hierdurch freundlichst ein und bemerke außerdem, daß von heute ab

Lagerbier vom Fass

verabfolgt wird, so wie alle andere Getränke und Speisen bei promptester und reeller Bedienung.

H. Tews, Ketterhagergasse 3.

Baehr's Kaffeehaus, früher Kugbach, an der Allee.

Am ersten Pfingstfeiertage wird auf mehrseitiges Verlangen die Kapelle des 4. Ostpr. Grenad.-Regts. Nr. 5, unter Leitung des Musikstrs. Hrn. Winter ein Früh-Concert stattfinden.

Anfang 6½ Uhr. — Entree 2½ Sgr. E. Baehr.

Saure Gurken, schock- und stückweise, empfiehlt G. J. Salzhuber.

engl. Patent-, Vieh-, Nähr- und Heilpulver, à Pfund 7½ Sgr. Dies berühmte, für jede Gattung Vieh nützliche von hohen Behörden und den renomirtesten Thierärzten empfohlene Pulver ist in versiegelten Packeten à 1 Pfund und ½ Pfund allein zu haben in der Haupt-Niederlage bei Ed. Rose, Langgasse 77, und bei J. Stelter in Pr. Stargardt.

Frischer Maitrank pro Flasche 10 Sgr. empfiehlt G. J. Salzhuber.

Zu Michaeli 1864 sollen bereits ca. 5 Morgen culm. Bergacker, zu Guteherberge gehörend, für 6 Jahre verpachtet werden. Näheres zu Guteherberge Nr. 44.

Um schnell zu räumen, verkaufe: Rheinwein von 6½ — 22½ Sgr., Rothwein von 6½ — 30 Sgr., Weissweine von 6 — 30 Sgr., Muskateller 11½ Sgr., Muskatwein v. 4 — 10 Sgr., Madeira 16 Sgr., Portwein 17½ Sgr., Sherry 21 Sgr., Jamaica Rum von 10 bis 17½ Sgr., Arrac 10 — 15 Sgr., Cognac von 14 — 24 Sgr. excl. Flasche. G. J. Salzhuber, Pfefferstadt No. 65.

Ansichten, Fremdenführer und Pläne von Danzig empfiehlt in größter Auswahl E. Doubberck, Langgasse Nr. 35.

Das Neueste und Eleganteste von Portemonnaies, Cigarrentaschen und Brieftaschen, Notizbüchern, Briefmappen, Necessaires und Damen-Taschen mit Stahlbügel in schönen Formen, desgleichen in Armbändern, Broschen, Manschettenknöpfen und französischen Uhrketten und Zuchnadeln empfiehlt die größte Auswahl allerbilligst der gütigen Beachtung, J. L. Preuss, Portschiffengasse 8.